

# “DOPPELDECKER”

RUDOLPH HERZOG

Der Bierhimmel 2000 befand sich auf der Rückseite des böhmischen Gottesackers, drei Minuten von der U-Bahn-Station Karl-Marx-Straße entfernt. Hier war Neukölln noch Neukölln – nicht das hippe Ausgehviertel, das an der Schillerpromenade Touristen und Künstler anlockte. Die Müllabfuhr schien diesen Teil des Viertels abgeschrieben zu haben, aus den Abfalleimern quoll eine diffuse Mischung aus Essensresten, Plastiktüten und Damenbinden. Jemand hatte in einen Schuhkarton ein gebrauchtes Spritzbesteck hineingesteckt, das wie ein Giftpfeil aus der Pappe ragte.

Die Kneipe, die ich suchte, war in einem Eckhaus. Ihre Fenster waren mit gelblichen Spitzengardinen verhängen. Der Laden wirkte abgeschottet, fast verbarrikadiert, eine Parallelwelt für Eingeweihte. Im Fenster stand eine Schiefertafel, auf der die Getränke aufgeführt wurden, von der Berliner Weißen mit Schuss bis zu exotischeren Kombinationen, die Vierkant, Turmgeist und Mäusepisse hießen. Über der Tür befand sich ein von innen mit Sparlampen beleuchtetes Schild aus Milchglas, auf dem der Name der Bierstube in weinroter Frakturschrift prangte.

Als ich eintrat, schlug mir ein Geruch von kaltem Zigarettenqualm und Erbrochenem entgegen. Mehrere Gestalten hockten geduckt an der Bar. Über einen knisternden Lautsprecher wurden die Greatest Hits von Freddy Quinn eingespielt. Hinter dem Tresen stand eine grell geschminkte Dame, die eine Runde Korn an die Gäste ausschenkte.

»Die geht auf Olli«, sagte sie.

Die Herren murmelten ein Dankeschön in Richtung eines mit abgerissenen Rockerklamotten ausgestatteten Endsechzigers, der in der Mitte saß. Er rülpste leise, wirkte sonst aber völlig apathisch.

Ich sah mich um. Links neben ihm erkannte ich den Gesuchten. Bruno Plischke war kompakter, als ich ihn mir vorgestellt hatte, höchstens 1,72 groß, aber sehr kräftig. Er saß breitbeinig da und kippte den Korn in einem Zug hinunter. Dann fuhrwerkte er mit seiner großen Hand durchs schütterere Haar. Er wirkte rastlos, wie ein Mensch mit überhöhtem Blutdruck. Als die Tür hinter mir zufiel, drehte er sich in meine Richtung um, wodurch ich seine bulldoggenhaften Züge frontal im schummerigen Licht sehen konnte. Mir lief unwillkürlich ein kalter Schauer den Rücken hinunter.

Auch die anderen Gäste sahen durch die rauchgeschwängerte Luft zu mir hinüber. Ich blickte in fünf Paar blutunterlaufene Augen; Plischkes waren die rötesten.

Der Mann, der Olli hieß, zeigte mit einem Zahnstocher auf mich.

»Da kommen ja die Hühner«, lallte er.

»Das heißt: Da *lachen* ja die Hühner, kommen is was anderes. Zum Beispiel, als ich auf ihr lag, bin ich gekommen«, korrigierte ihn ein Saufkumpan vom anderen Ende des Tresens.

»Jetzt lasst sie doch«, tadelte die Bardame.

»Whiskey on the rocks«, sagte ich und setzte mich neben Plischke, wobei ich meine Handtasche mit dem Pfefferspray in Griffweite an den Hocker hängte.

Als das Glas vor mir stand, sah ich aus dem Augenwinkel, dass Plischke auf mein Getränk starrte.

»Möchten Sie auch einen? Ich lade Sie ein«, fragte ich in seine Richtung.

Er knurrte etwas Unverständliches.

»Noch mal das Gleiche für den Herrn.«

Die Barfrau runzelte die Stirn, folgte aber meiner Anweisung. Bevor er es angefasst hatte, stieß ich mit Plischkes Glas an.

»Cheers. Irgendwie kommen Sie mir bekannt vor. Ich arbeite in Schönefeld, am Flughafen.«

Plischkes Augen flackerten auf. Er zog den Drink zu sich hin und kippte ihn mit einem Schluck hinunter.

»Das nächste Mal bitte ohne Eis«, sagte er unwirsch.

»Hab ich Sie da mal gesehen? Komischer Verein dort. Ich gehe nicht sehr gern zur Arbeit. Die Leute von der Betreibergesellschaft behandeln mich nicht fair.«

Ich nippte an meinem Whiskey und hoffte, dass Plischke den Köder fressen würde, den ich für ihn ausgelegt hatte.

»Das sind Gauner«, entfuhr es ihm. Sein Gesicht verzerrte sich zu einer hasserfüllten Grimasse.

»Ich würde mir gern einen neuen Job suchen«, ergänzte ich, als hätte ich seinen plötzlichen Ausbruch überhört. »Aber was soll ich tun? Wissen Sie, zum Kabinenpersonal kann ich nicht – ich leide unter Flugangst.«

Plischkes Züge entspannten sich. Er ließ die Eiswürfel in seinem leeren Glas gegeneinanderklimpeln.

»Und wie äußert sich diese Angst?«, wollte er wissen.

»Schweißausbrüche, Panikattacken, Übelkeit, Schwindel.«

»Die neuen Flugzeuge sind doch so sicher. Ganz anders als früher.«

»Was war denn früher?«

»Ich bin fünfmal abgestürzt. Alles überlebt.«

Ich sah ihn erstaunt an.

»Sind Sie denn Pilot?«

»Ich war es einmal.«

Plischke verstummte. Ich hätte ihn in Frieden lassen sollen. Da meine Neugier geweckt war, setzte ich nach.

»Erzählen Sie mir von den Abstürzen.«

»Das war am alten Flugfeld«, sagte er unwirsch.

»In Tempelhof?«

»Nein, am alten Flugfeld, nicht an den neuen Plätzen. Hören Sie, ich weiß nicht, was Sie von mir wollen.«

Plischke stieß das leere Glas von sich weg. Er wirkte verstimmt. Seine Stirn legte sich wie eine zusammengedrückte Ziehharmonika in Falten. Er zog einen zerknitterten Fünfeuroschein aus seiner Hosentasche und schnickte ihn auf die Bar. Anschließend warf er sich seine Jacke über und stand auf, ohne mir weiter Beachtung zu schenken. Als er die Tür öffnete, wehte kalte Luft in die höhlenartige Schankstube. Für den Bruchteil einer Sekunde zeichnete sich sein kompakter Körper im Türstock gegen das Licht der tief stehenden Sonne ab. Als ich ihm nachsetzen wollte, war er verschwunden. Ein leises Raunen ging durch die Reihe der Trinker, doch dann verschwanden die Männer wieder im Bierdunst.

Nach diesem Treffen verlor sich Plischkes Spur. Ich stellte noch einige Erkundigungen an, aber weder die Barfrau noch die Nachbarn in den angrenzenden Mietshäusern wussten, wo Plischke lebte, ob er überhaupt eine Wohnung hatte, und ob er irgendeiner Tätigkeit nachging. Kaum jemand erinnerte sich an ihn, und wenn doch, dann wurden mir nur schemenhafte Eindrücke beschrieben. Nichtsdestotrotz war Plischke seit unserer kurzen Begegnung für mich kein Phantom mehr.

Zwei Tage später hatte ich eine plötzlich Eingebung.

»Sie möchten also einen Artikel über den ersten Berliner Flughafen schreiben?«

»Richtig. Ich arbeite für die *Zeit*.«

Dr. Gertrud Schilling war Kuratorin der Luftfahrtabteilung im Technischen Museum. Sie wirkte drahtig, hatte einen blondierten Bubischnitt und drei kleine Ohringe pro Seite, die den Eindruck der rabaukenhaften Linksintellektuellen vervollständigten.

»Na, Ihre Geschichtsseite ist ja ganz ordentlich«, sagte sie gönnerhaft.

Dr. Schilling schien Gefallen an mir gefunden zu haben, denn sie zwinkerte mir zu, was sie wohl als Flirten verstand. Ich lächelte zurück.

Auf dem Weg ins Archiv durchquerten wir eine Werkshalle, in der der Rumpf eines alten Fliegers aufgebockt war. »Eine Ju 87; wir bauen aus drei Wracks ein vollständiges Exemplar, ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Luftfahrtmuseum in Bodø.«

Sie sperrte eine Kammer auf, die nach frisch verlegtem Linoleum roch. Darin befanden sich große Hängeregister. Während sie eins davon ansteuerte, fragte sie mich, wie viel ich denn über das alte Flugfeld wüsste.

»Eigentlich nichts.«

Sie runzelte die Stirn, wohl weil ich gerade ihre schlimmsten Vorurteile über Journalisten bestätigt hatte.

»Nun gut«, sagte sie spitz. »Dann fangen wir mal an.«

Sie zog eins der Schubfächer auf und kramte einen Stapel schwarzweißer Bilder daraus hervor. »Einige davon sind auch oben, in der ständigen Ausstellung«, merkte sie an.

Auf dem ersten waren wild zusammengezimmerte Bretterbuden am Rand einer Wiese zu sehen.

»Das ist Deutschlands erster Flugplatz, Berlin-Johannisthal. Erstmals 1909 in Betrieb genommen. Alle bekannten Pioniere sind dort geflogen: Manfred von Richthofen, Melli Beese und Paul Engelhard.«

Sie legte ein zweites Bild vor mich auf einen Tisch. Es war aus einer ähnlichen Perspektive aufgenommen, nur war der Vordergrund mit filigranen Maschinen aus Holz und Segeltuch vollgestellt. Einige der Apparaturen ähnelten Schwänen mit aufgefächerten Schwingen, andere hatten mehrstöckige Bespannungen, wie chinesische Pagoden. Angetrieben wurden die Geräte von blank polierten Holzpropellern. Dass sich diese Flieger in die Luft erheben konnten, war schwer vorstellbar. Dr. Schilling schien meine Gedanken gelesen zu haben.

»Die Luftfahrt steckte in den Kinderschuhen. Manche Flugzeugtypen flogen nur einige Meter weit. Andere überschlugen sich unkontrolliert. Regelmäßig gab es bei den Versuchen Tote. Jedes Wochenende drängten Schaulustige nach Johannisthal, um Flüge und Abstürze zu sehen. Das Feld war manchmal so voll mit Gaffern, dass die Piloten Revolver ziehen mussten, um sie mit Warnschüssen von der Piste zu vertreiben. Nach Crashes rannten die Menschen zu den brennenden Wracks und rissen Teile heraus, um sie als Souvenirs mit nach Hause zu nehmen. Es ging zu wie im Wilden Westen.«

Ich hielt ihr mein Handy mit dem Foto von Plischke im Vaternörderkragen hin.

»War dieser Mann einer der Leute, die dort geflogen sind?«

Dr. Schilling nahm mir das Telefon aus der Hand und musterte das Bild.

»Hmm, das ist Rolf Ott, glaube ich. Einen Moment ...«

Sie kramte ein weiteres Foto hervor, auf dem zwei Männer mit Lederhauben vor einem weißen Gleiter posierten, der Ähnlichkeit mit einem Flugsamen hatte. Das zerknautschte Gesicht des rechten Mannes war unverkennbar.

»Das hier ist Ott zusammen mit Edmund Rumpler, dem Hersteller der *Rumpler Taube*, eines beliebten Flugzeugtyps aus den Anfangsjahren. Ott war Rumplers Testpilot, ein totaler Flugnarr. Er hat es nie verwunden, dass die zivile Nutzung von Johannisthal 1923 eingestellt wurde. Rumpler musste ihn damals entlassen, von einem Tag auf den anderen. Kurz danach ist Ott mit einem gestohlenen Sportflugzeug, einer *Arado SC II*, über der mecklenburgischen Seenplatte verschwunden.«

»Wie verschwunden?«

»Na, verschollen, er ist nicht mehr zurückgekehrt. Das Wrack wurde nie gefunden.«

© Auszug aus *Truggestalten* von Rudolph Herzog, Galiani Berlin (2017)